Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

№ 101. Sonnabend, den 27. August **1887.**

Steckbrief.

Gegen die Klöpplerin **Ida Emilie** verw. **Lein** geb. Opp aus Rittersgrün, geb. den 25. März 1843, welche sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Eibenstock abzuliefern.

Eibenstock, den 25. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Römisch, H.-R. Gruhle, G.-S.

Konkursverfahren.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der **Christiane Friederike** verw. **Clauß** geb. Köhler in Eibenstock ist an Stelle des zeitherigen Konkursverwalters Herr Rechtsanwalt Müller in Eibenstock gewählt und als solcher vom Gericht bestätigt worden.

Eibenstock, den 25. August 1887.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts das.

Gruhle.

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im **Drechsler'schen Gasthofe** zu **Wildenthal** sollen

Sonnabend, den 3. September a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Schlägen, sowie von Brüchen und in den Abtheilungen: 36, 46, 65, 66, 71, 79, 80, 82, 83, 85, 88 u. 89 aufbereiteten **Brennhölzer,** und zwar:

87	Raummeter	weiche gute	Brennscheite,
364	„	„ wandelbare	
152	„	„ Brennknüppel und	
9	„	„ Aeste,	

sowie ebendaselbst

Donnerstag, den 8. September d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Schlägen, sowie von Brüchen der vorgenannten Abtheilungen aufbereiteten **Nutzhölzer,** als:

1828	Stück	weiche Klötzer	von 13—15 Ctm.	Oberstärke,	3,5 Meter lang,
4345	„	„ „ „	16—22 „	„	
939	„	„ „ „	23—29 „	„	
149	„	„ „ „	30 u. darüb. „	„	
669	„	„ „ „	13—15 „	„	4,0 Meter lang,
1457	„	„ „ „	16—22 „	„	
765	„	„ „ „	23—29 „	„	
178	„	„ „ „	30 u. darüb. „	„	
1404	„	„ „ „	23—29 „	„	4,5 Meter lang,
396	„	„ „ „	30 u. darüb. „	„	
597	„	„ „ „	23—42 „	„	3,5—4,5 M. l., etwas roth,
2202	„	„ Stangenkl. „	8—12 „	„	3,5 Meter lang,

einzeln und partieenweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können an beiden Tagen von Vormittags $^1/_2$9 Uhr an berichtigt werden.

Die Hölzer in den Abtheilungen: 36, 46, 65 und 66 sind auch für die Werke im Schwarzwasserthale geeignet.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Forstmeister.

Königl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Königl. Forstrentamt Eibenstock,

am 22. August 1887.

Uhlmann. **Wolfframm.**

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen **Sedantage, Freitag den 2. September** wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

Früh 6 Uhr Weckruf durch die Straßen der Stadt seiten des Stadtmusikcorps, Vormittags um 9 Uhr Schulaktus im Saale des Schützenhauses und von Vormittags 11 Uhr ab Festgeläute.

Die städtischen Gebäude werden an diesem Tage beflaggt sein und wird die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 26. August 1887.

Der Stadtrath.

In Vertretung: **Com.-Rath Hirschberg.** Kl.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, wie solche mittelst Bekanntmachung vom 27. April 1887 zur öffentlichen Kenntniß gebracht und eingeschärft worden sind, scheinen immer noch nicht genau beobachtet zu werden.

Der unterzeichnete Stadtrath sieht sich deshalb veranlaßt, unter Bezugnahme auf die erwähnte Bekanntmachung insbesondere darauf hinzuweisen, daß

1) Kinder unter 12 Jahren in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen und daß Diejenigen, die dagegen handeln, mit Geldstrafe bis zu Zwei Tausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft werden;
2) Kinder zwischen 12 und 14 Jahren und Personen zwischen 14 und 21 Jahren nur dann in Fabriken beschäftigt werden dürfen, wenn dem Arbeitsgeber von den ersteren eine Arbeitskarte und von den letzteren ein Arbeitsbuch eingehändigt worden ist und daß die Uebertretung dieser Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bez. 3 Tage Haft geahndet wird;
3) Kinder unter 14 Jahren nicht länger als 6 und junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich in Fabriken beschäftigt werden, die Arbeitsstunden nur in die Zeit von $5^1/_2$ Uhr Morgens und $8^1/_2$ Uhr Abends fallen dürfen und daß Zuwiderhandlungen hiergegen mit Geldstrafe bis zu Zwei Tausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängniß bis zu 6 Monaten geahndet werden;
4) Diejenigen, die Kinder zwischen 12 und 14 Jahren oder junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren in einer Fabrik beschäftigen wollen, hiervon zu Vermeidung einer Geldstrafe bis zu Dreißig Mark bez. acht Tage Haft Anzeige an die Ortspolizeibehörde zu erstatten haben.

Die zuletzt unter 4 erwähnte Anzeige ist jedoch bisher unterlassen worden und werden deshalb hiermit Diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden, welche Kinder zwischen 12 und 14 Jahren oder junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren beschäftigen, aufgefordert, die rückständige Anzeige bis spätestens

den 10. September 1887

anher zu erstatten, widrigenfalls mit den gesetzlich angedrohten Strafen vorgegangen werden müßte.

In der Anzeige sind anzugeben: die Fabrik, in welcher und die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie Art der Beschäftigung. Außerdem ist der Anzeige ein Verzeichniß der zu beschäftigenden Kinder oder jungen Leute zwischen 12 und 16 Jahren beizufügen. In diesem Verzeichniß sind die vollständigen Vor- und Zunamen, sowie die Geburtstage der beschäftigt werdenden Kinder oder jungen Leute einzutragen.

Alle auf die Beschäftigung der Kinder oder jungen Leute von 12—16 Jahren Bezug habenden Aenderungen sind von den Gewerbtreibenden zu Vermeidung der gesetzlichen Strafe jederzeit sofort anher anzuzeigen. Insbesondere ist das vollständige Verzeichniß der beschäftigt werdenden Kinder oder jungen Leute zwischen 12 und 16 Jahren mindestens aller drei Monate und zwar am 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres hier einzureichen.

Eibenstock, den 22. August 1887.

Der Stadtrath.

In Vertretung: **Com.-Rath Hirschberg.** Kl.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kissinger Konferenzen, welche zwischen dem Fürsten Bismarck und den bayerischen Ministern Lutz und Crailsheim gepflogen wurden, werden heute durch eine Meldung illustrirt, welche die Annahme, das dort wichtige bayerische, auch das Reich berührende Angelegenheiten verhandelt wurden, zu bestätigen scheinen. Die Minister v. Lutz und v. Crailsheim hatten sich noch vor ihrer Reise zum Fürsten Bismarck nach Schloß Fürstenried begeben, um sich dort persönlich von dem Gesundheitszustand des Königs Otto I. zu überzeugen. Es ist in dem Befinden des Monarchen weder eine Besserung noch eine Verschlimmerung eingetreten. Gerade dieser Zustand, ist es aber, welcher das Bedürfniß einer Lösung der bayerischen Thronfrage näher rückt.

— Die deutsch-dänischen Beziehungen wurden von einem Theil der deutschen Presse in sehr trübem Lichte dargestellt, ein Blatt verlangte sogar kurz und bündig die Annexion Dänemarks. Wie nun anscheinend offiziös versichert wird, hat die deutsche Regierung in Kopenhagen die offizielle Versicherung abgeben lassen, in durchaus gar keinen Beziehungen zu den Alarmartikeln der deutschen Presse gegen Dänemark zu stehen.

— Die Pläne der preuß. Regierung, auf dem Verwaltungswege die Förderung des deutschen Elements in den ehemals polnischen Landestheilen zu bewirken, werden zunächst hauptsächlich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870827/1

auf dem Gebiete der Schule hervortreten. Die Zahl der deutschen Lehrer soll regelmäßig von Jahr zu Jahr verstärkt und dem Unterricht in der deutschen Sprache eine vergrößerte Sorgfalt zugewendet werden. Im weiteren will man Schritte thun, auch in den Vereinen und Versammlungen auf den womöglich ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache hinzuwirken.

— Ein Flugblatt betr. die Gesellschaft für Spiritusverwerthung theilt mit, daß bis zum 21. d. 1300 Brenner ihren Beitritt zur Gesellschaft erklärt hätten. (Ueber 2000 müssen es sein, wenn sie die nothwendigen 80 pCt. der Brenner darstellen sollen). Die Nordhäuser Branntweinfabrikanten, welche allein 30 Mill. Liter (den zehnten Theil des in Deutschland erzeugten Spiritus) gebrauchen, sind dem Projekt entschieden feindlich und wollen eine gemeinschaftliche Spirituseinkaufsgesellschaft bilden. Aus Breslau wird das Gleiche gemeldet.

— Frankreich. Die letzten Anordnungen für den Mobilmachungsversuch sind im Kriegsministerium getroffen worden. Die Reisenden in den für den Versuch bestimmten Gegenden sollen aufs strengste überwacht werden; die Eisenbahnbeamten werden darüber besondere Weisungen erhalten und auf jedem Bahnhofe von eigens dazu befohlenen Gendarmen unterstützt werden.

— Belgien. In dem bekannten Badeort Ostende ließen sich am 23. d. belgische Fischer bei dem Versuche, das Ausschiffen einer englischen Fischladung zu verhindern, erhebliche Ausschreitungen zu Schulden kommen, wobei ein Theil der Ladung zerstört wurde. Polizeibeamte und Gendarmen mußten einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen, so daß mehrere Fischer schwer verwundet wurden. Tags darauf wiederholten sich die Exzesse in noch schlimmerer Weise. Die Artillerie der Bürgergarde war genöthigt, zu feuern. 2 Fischer sind getödtet, 4 schwer verwundet. Eine große Menge von Fischern beobachtet andauernd eine drohende Haltung. Nach einem Brüsseler Privattelegramm der „Voss. Ztg." sind zwei Brügger Schwadronen nach Ostende gesandt. Sämmtliche Kaibassins wurden militärisch besetzt, die Kaiwirthschaften geschlossen. Das Zusammenstehen von über fünf Personen wurde verboten, der Trambahnverkehr nach Blankenberghe eingestellt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. August. Nächsten Sonntag begeht der hiesige Radfahrer-Club sein zweites Stiftungsfest. Nach dem festgestellten Programm wird von 9—11 Uhr Empfang der Gäste stattfinden. Hierauf folgt Frühkneipe und gemeinschaftliches Mittagessen. Nachmittags ½3 Uhr werden vom Neumarkt aus ca. 30—40 Radfahrer eine Corsofahrt durch die Stadt veranstalten, welcher sich ein Ausflug nach Wildenthal anschließen wird. Nach Rückkehr in das Vereinslokal wird das Fest mit einem Commers geschlossen werden.

— Dresden. In dem Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha ist Besserung eingetreten. Am Mittwoch früh 8 Uhr trat zwar noch ein ziemlich heftiger Krampfanfall ein, der Rest des Tages und die Nacht zum Donnerstag verliefen jedoch verhältnißmäßig gut. Vom Fieber blieb die hohe Wöchnerin verschont; dafür stellte sich Appetit ein. Der neugeborene Erzherzog befindet sich wohl. Bei solcher erfreulichen Wendung der Dinge hat Se. Königl. Hoheit Prinz Georg die Heimreise bereits angetreten, um sich seinen dienstlichen Obliegenheiten als kommandirender General des 12. Armeecorps zu widmen.

— Bautzen. Die umfänglichen Vorarbeiten zu der demnächst in unserer Stadt abzuhaltenden Landwirthschaftlichen Landesausstellung gehen immer mehr ihrer Vollendung entgegen. Die Ausstellung dürfte, wie dem „Dr. Anz." berichtet wird, der Großartigkeit der zu errichtenden Bauten und der außerordentlich zahlreichen Betheiligung der Aussteller nach zu urtheilen, alle früheren hiesigen Ausstellungen übertreffen. Der unweit des Bahnhofes gelegene Ausstellungsplatz liegt gleichsam in einer Mulde, von deren Mitte aus man denselben nach allen Richtungen hin bequem überschauen kann. Außer den vielen provisorisch errichteten Bauten erhebt sich inmitten des Platzes das prächtige Gebäude der Landwirthschaftlichen Lehranstalt, welches, da es zur Zeit noch nicht bezogen ist, zugleich als Ausstellungsraum mit benutzt wird. Dicht an den Ausstellungsplatz grenzt ferner der schöne, durch seine reichen Bestände und sorgsame Pflege berühmte Garten der Landwirthschaftlichen Lehranstalt, und mit Recht kann man schon jetzt behaupten, daß ein geeigneterer, alle Bequemlichkeiten bietender Platz zu einem derartigen Unternehmen wohl kaum wieder gefunden werden dürfte. Was die Betheiligung der Aussteller betrifft, so ist dieselbe eine überaus große. Die Anmeldungen von Zuchtvieh sind so zahlreich eingegangen, daß davon nahezu noch einmal so viel vertreten sein wird, als bei der vorhergegangenen Ausstellung in Zwickau. Auch Pferde, von welchen nur ausgewähltes Material fast ausschließlich sächsischer Zucht ausgestellt sein wird, sind stärker vertreten, so daß die Besucher ein interessantes Bild der sächsischen Pferdezucht vor Augen haben werden. In der Abtheilung für Fischzucht ist die Betheiligung eine ebenso großartige. Dicht an den Bassins befindet sich ein Pavillon, in welchem Spezialitäten von Fischereigeräthen, Fischfallen, Freunden und Feinden der Thier- und Pflanzenwelt ꝛc. vertreten sein werden. Zur Ausstellung von Geräthen und Maschinen dienen 1400 qm bedeckter und über 8000 qm unbedeckter Raum. Für die Lehrmittelausstellung steht ein 1700 qm großer Raum zur Verfügung. An derselben betheiligen sich sämmtliche sächsischen Landwirthschaftsschulen, sowie die landwirthschaftlichen Hochschulen zu Leipzig und Halle, wie auch das badische Ministerium. Als Neuheit werden den Besuchern Gartenbauversuche höchst interessanter Art vorgeführt, wobei besonders die vorgenommenen Wurzelauswaschungen von Getreide und Gemüse großes Interesse erregen werden. Die Leipziger Wollkämmerei hat ihr Augenmerk auf die Ausstellung von ausländischer Konkurrenzwolle gerichtet und will vornehmlich dadurch die Schafzucht treibenden Landwirthe veranlassen, ihre Zuchtrichtung dementsprechend anzubahnen. Ferner sollen bei der Obstverwerthung die aufgestellten Dampfdörröfen in Thätigkeit gesetzt werden. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß bei dieser Ausstellung folgende Neuerung geplant ist. Es sollen sowohl in der Landwirthschaftlichen Lehranstalt, wie auch auf dem Ausstellungsplatze selbst meist von Autoritäten Vorträge über Neuheiten und Spezialitäten gehalten werden, um dadurch den betheiligten Fachkreisen Gelegenheit zu bieten, sich von den Vorzügen der einzelnen Neuerungen Kenntniß zu verschaffen.

— Annaberg. Nächsten Sonntag findet hier die Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins im „Hotel Museum" statt. Bereits am Sonnabend Abend wird in Basl's Restaurant eine Besprechung der Delegirten abgehalten, verbunden mit gemüthlichem Beisammensein der Mitglieder. Der erzgebirgische Verband besteht zur Zeit aus 38 Zweigvereinen und zählt weit über 3000 Mitglieder. Derselbe kann mit großer Befriedigung auf die Erfolge seiner bisherigen Thätigkeit zurückblicken.

— Reichenbach. Auffallend stark ist gegenwärtig wiederum der Zug wandernder Handwerksburschen auf den Landstraßen hiesiger Gegend. Die Leute kommen mitunter weit her und reden fremde Dialekte. Die Straßen sind vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein von diesen „Reisenden" belebt, welche mitunter abtheilungsweise, in nicht schwachen Gruppen vor den Verpflegsstationen erscheinen und ihre Gaben erheben. Wollte man lediglich auf Grund dieser Erscheinung ein Urtheil fällen, so wäre ein Rückschluß auf üble Geschäftslage in Handwerkskreisen wohl berechtigt. Indeß verhält sich die Sache vielfach anders, wie von Leuten, die unter dieser Erscheinung zu leiden haben, ausdrücklich betont wird. Es giebt eine Kategorie solcher Wanderburschen, die es bei Anbruch der schönen Jahreszeit nicht mehr in den beengenden Räumen der Werkstatt leidet. Ihre Zahl mehrt sich ganz gewaltig, wenn die schönen Herbsttage kommen; man wandelt dann besonders gern unter den fruchtbeschwerten Chausseebäumen. Manchem Handwerksmeister, Tischler, Glaser u. dergl. ist zu dieser Zeit der größten Arbeitsfülle oft nicht möglich, eine Arbeitskraft zu bekommen, die Leute ziehen das „Reisen" dem Arbeiten vor. Kommt dann der Spätherbst mit seinen Witterungs-Unbilden, dann treiben sie ein, hängen das Bündel an die Wand, lehnen den Stock in die Ecke. Und daß die pure Noth und Arbeitslosigkeit diese wandernden Gewerbsgehilfen nicht auf die Straße treibt, ersieht man auch an der zumeist guten Kleidung und Ausrüstung, in der die Leute einhergehen.

— Pausa. Kurz nachdem der am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr von hier abgehende Güterzug den Bahnhof verlassen hatte, ertönte plötzlich das Nothsignal und mußte der Zug bei dem Uebergange der Zeulenrodaer Straße zum Stehen gebracht werden. Die Ursache war ein 16 Jahre alter Mensch, welcher trotz der Signale ruhig auf dem Gleis stehen blieb und so den Zug zum Halten nöthigte. Der Betreffende wurde verhaftet.

— Seit voriger Woche giebt die Clauß'sche Seiltänzertruppe auf dem Lutherplatz in Sayda Vorstellungen und besteigt zum Schluß einer jeden solchen das hohe Thurmseil. Da meldet sich der dortige Schornsteinfegermeister, daß er gleichfalls über besagtes Seil laufen würde. Am 24. Aug. Abends fand unter zahlreichem Zulauf des Publikums die Produktion statt. In etwas schwankendem Zustande kam er zwar über das Seil, als er jedoch zurück wollte stürzte er und fiel, das Seil zwischen den Beinen haltend, auf das Dach, ohne sich aber zu beschädigen. Infolgedessen verbot ihm Direktor Clauß das Zurücklaufen.

— Tannenbergsthal. Der vergangene Sonntag sah unseren Ort im Festgewande. Es sollte ja einem längst gehegten Wunsche der hiesigen Einwohner Rechnung getragen werden. Schon seit langer Zeit war es Bedürfniß geworden, den drei im großen Kriege Gefallenen von hier und in der Umgegend einen Denkstein zu setzen. Vorigen Sonntag Nachmittag ½3 Uhr ging denn, nachdem am Vormittag der Militärverein von hier und Umgegend Kirchenparade abgehalten hatte, die Weihe desselben vor sich. Trotz der Ungunst der Witterung hatten sich auswärtige Kameraden, wie auch eine große Anzahl Ortsbewohner eingefunden, der Weihe beizuwohnen. Nachdem die Vereine und Korporationen um das Denkmal Aufstellung genommen hatten, begrüßte der Militärvereinsvorsteher die Gäste. Der Gesangverein von hier trug alsdann zum Beginne der Feierlichkeit das Lied vor: „Wir bleiben treu" von Pfeil, worauf Herr Lehrer Frenzel über die Bedeutung und den Zweck dieses Denksteins sprach, indem er auf die Frage „was soll uns dieser Denkstein sein?" die dreifache Antwort gab: Er soll sein 1. ein Erinnerungszeichen an vergangene, ruhmreiche Tage des deutschen Volkes, 2. eine Erinnerung zum Danke gegen die Gründer eines einigen, deutschen Vaterlandes, 3. eine Mahnung zur Treue zu Kaiser, König und Vaterland. Hieran schloß sich die Enthüllung und die von Herrn Pastor Urban vollzogene Weihe des Denksteins. Sodann übergab der Vorsteher des Militärvereins, Herr L. Paul, den Denkstein dem Schutze der Gemeinde und Herr Gemeindevorstand Lorenz übernahm ihn mit Worten herzlichen Dankes. Nach erfolgter Bekränzung, wozu auch Herr R. Müller aus Auerbach anläßlich seines im Kriege gebliebenen Bruders einen Lorbeerkranz spendete, formirte sich ein stattlicher Zug. Leider mußte der Umzug durch den Ort abgekürzt werden, denn des Himmels geöffnete Schleußen meinten es zu gut.

— Ein Bubenstreich schlimmster Art ist in der Nacht zum Montag auf der Haltestelle Limmritz bei Waldheim verübt worden. Buben haben mehrere Weichen umstellt, das in Richtung von Waldheim stehende Sperrsignal auf „Einfahrt frei!" gestellt, auch einige Spediteurwagen, welche neben dem Ladegleis gestanden, fort und den dort sehr abschüssigen Weg hinunter geschoben. Verdacht fällt auf einige grüne Jungen, welche im Gasthofe zu Masten, einem Dorfe unweit Limmritz, zu Tanze gewesen und bei ihrer Heimkehr diesen, glücklicher Weise noch rechtzeitig entdeckten Frevel verübt haben mögen.

— Im Geltungsbereich des gemeinen protestantischen Kirchenrechts bildet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilsenats, vom 27. Mai d. J., der Betrug, durch welchen der eine Ehegatte den anderen Theil zur Ertheilung des Ehekonsenses veranlaßt hat, einen selbstständigen Grund zur Anfechtung der Ehe neben dem Irrthum, sofern anzunehmen ist, daß der Getäuschte, wenn er den wahren Sachverhalt gekannt hätte, bei vernünftiger Ueberlegung die Ehe nicht geschlossen haben würde. Der Umstand, daß der getäuschte Ehegatte bei nur einiger Aufmerksamkeit die Vorspiegelung als solche leicht erkennen könne, ist hierbei gleichgültig, denn aus der Vermeidlichkeit des Irrthums darf ein Einwand gegen die Rechtsfolgen des Betrugs nicht entnommen werden. „Es ist nicht erforderlich, daß der Irrthum, unter welchem der Getäuschte die Ehe geschlossen hat, Eigenschaften oder Umstände betrifft, welche das Wesen der Ehe selbst berühren; entscheidend ist vielmehr allein die Frage, ob die Kenntniß des verheimlichten Umstandes den Getäuschten bei vernünftiger Ueberlegung von Eingehung der Ehe abgehalten haben würde. Kann nun nicht verkannt werden, daß auf die Entschließung des Verständigen und Gewissenhaften die Erwägung über die Erreichung des wirthschaftlichen Zwecks der Ehe von Einfluß sein wird, so wird man auch den Betrug über Vermögensverhältnisse für einen Anfechtungsgrund zu halten haben, wenn der Getäuschte bei Kenntniß der wahren Sachlage in verständiger Erwägung der Verhältnisse von Eingehung der Ehe abgesehen haben würde."

— Mit dem 1. September beginnt im Königreiche Sachsen die Schonzeit für die Bachforelle und dauert bis mit dem 31. Dezember. Während dieser Zeit dürfen also in nicht geschlossenen Gewässern Forellen nicht gefangen werden und auch die aus geschlossenen Gewässern, also aus Teichen herrührenden, während dieser Zeit weder feilgeboten noch verkauft, noch zum Zwecke des Verkaufes versandt werden. Uebrigens macht sich Derjenige, welcher während der Laichzeit, sowie kurz vor oder nach derselben, also während der gesetzlichen Schonzeit Forellen ißt, auch einer Geschmacksverirrung schuldig. Sind dieselben doch zu dieser Zeit bedeutend weniger wohlschmeckend als sonst. Wünscht ein Fischereiberechtigter zum Zwecke der künstlichen Fischzucht Teichforellen in fließenden Gewässern zu fangen, so bedarf er hierzu der Erlaubniß der Amtshauptmannschaft, beziehungsweise für die Gemeindebezirke der Städte mit revidirter Städteordnung, der dortigen Stadträthe. — Auch wird es jetzt Zeit, daß diejenigen Herren, welche in diesem Jahre künstliche Forellenzucht treiben wollen, ohne selbst Teichforellen zu besitzen, an die Bestellung von Eiern denken. — Wir machen hierbei aufmerksam, daß der Sächs. Fischerei-Verein eine Centralstelle für Abgabe und Bezug von Eiern und Brut eingerichtet hat. Sämmtliche hierauf bezügliche Anfragen sind ausschließlich an das Bureau des Vereins, Herrn Hauptmann v. d. A. Aster, Dresden, Carolastraße 1b., zu richten. Seinen Mitgliedern gewährt der Verein für durch ihn bezogene Eier und Brut in diesem Jahre einen Rabatt von 20%, sofern die Bestellungen auf Eier bis 1. November, auf Brut bis 1. Februar bei dem Bureau eingehen. Bestellungen auf Fischsatz werden zwar im zeitigen Frühjahre auch noch ausgeführt, doch ist der September und Oktober für die Sicherheit des Transportes jedenfalls geeigneter, als die häufig schon zu warmen Frühjahrsmonate. — Eine gute Quelle für den Bezug von Bruttrögen und Transportgefäßen, besonders von tiefen californischen, nach dem Modell von Max v. d. Borne, ist Klempnermeister Weinhold in Tharand. Preis complet 12 Mark für einen Bruttrog. Man fordere übrigens das neue Preisverzeichniß von Brut- und Transportapparaten, welches Herr Weinhold gern portofrei übersendet.

Liebhabern und Züchtern von Fischen dürfte der Hinweis auf die vom 7. bis 14. September dieses Jahres in Bautzen abzuhaltende landwirthschaftliche Landesausstellung sehr willkommen sein, da mit derselben auch eine Ausstell-

ung von lebenden Fischen, Fischprodukten, Fischereigeräthen und Hilfsmitteln zur Hebung der Fischerei verbunden wird, welche hochinteressant zu werden verspricht, da zahlreiche Beschickungen in Aussicht gestellt wurden. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß auch dieses Jahr wieder während der Laichzeit der Forellen, also im Monat November, ein dreitägiger Fischereicursus an der Forstacademie Tharand abgehalten werden wird. Derselbe ist Jedermann ohne vorherige Anmeldung zugänglich. Der Zeitpunkt des Beginns wird demnächst bekannt gegeben werden. Laut Mittheilung haben die Kreisstände des Leipziger Kreises für Angehörige dieses Kreises ein Stipendium, von 30 Mark zum Besuche dieses Cursus ausgesetzt und sind Bewerbungen um dasselbe bei dem Kreis-Vorsitzenden, Herrn Kammerherrn Freiherrn von Friesen auf Rötha bei Leipzig, anzubringen. Ebenso haben die Kreisstände des Vogtländischen Kreises zu gleichem Zwecke 100 Mk. Stipendiengelder dem Fischerei-Vereine gütigst zur Verfügung gestellt, welche je nach Bedürftigkeit an 4–6 Bewerber zur Vertheilung gelangen sollen. Bewerbungen um diese letzteren sind an das Vereins-Bureau, Dresden, Carolastraße 1 b. zu richten.

Vermischte Nachrichten.

— Internationaler Wettstreit. Brüssel 1888. Jemehr die Pariser Ausstellung an Chancen verliert, um so rascher und energischer entwickelt sich der von der belgischen Regierung für 1888 in Brüssel veranstaltete internationale Wettstreit für Industrie, Wissenschaft und Kunst. Trotzdem die französ. Zeitungen dem Brüsseler Unternehmen wenig hold, ist neben Italien Frankreich das heute in seiner Anmeldung best vertretene Land. Die französ. Industrie weiß zu gut, welche wichtige Interessen in Belgien für sie auf dem Spiele stehen, und wie wenig es bedarf, um dieses wohlhabende Land an deutsche Concurrenz zu verlieren. Die außerordentlich günstige Lage Brüssels, die gewaltigen Mittel, welche sich zum Gelingen des Unternehmens vereinigt haben, die sichere Führung des Unternehmens bieten alle Garantieen für bestes Gelingen. Die Bauten werden in Blaustein und Eisen construirt und kosten dem Staate 2,800,000 Francs. Schon heute ist ein schönes Stück Arbeit fertig und müssen die ganzen Hallen am 15. Januar 1888 vollendet sein. Die Gewinne der staatlich genehmigten Lotterien von 3,000,000 Francs werden bei den Ausstellern angekauft, welche bis zum 1. October 1887 angemeldet haben. Außer echt goldenen uud silbernen Medaillen kommen in Summa 500,000 Francs Geldpreise zur Vertheilung. In den großen, gut angewachsenen Parkanlagen werden zahlreiche großartige Feste stattfinden.

— Ein rühmliches Beispiel deutscher Mannes- und Soldatenehre hat der Kriegerverein des Niederwarthebruchs gegeben. Ein Mitglied desselben hatte in einer Saratogaer Lake den Sohn des Postagenten B. in Woxfelde ertrinken sehen, ohne dem Unglücklichen auf eigene Lebensgefahr hin Hülfe geleistet zu haben. Der genannte Kriegerverein hat den „Mann ohne Menschenliebe" bei dem letzten Generalappell einstimmig ausgestoßen. Motivirt wurde der Beschluß dadurch, daß das Verhalten des Mannes bei dem vor seinen Augen sich abwickelnden traurigen Ereigniß ein eines deutschen Soldaten unwürdiges gewesen sei.

— Halle. Vor circa 200 Jahren lebte im nahen Muschwitz der sogenannte „Hallische Messerschlucker." Er hieß Andreas Rudolph, eines damaligen Gutsbesitzers Sohn. Im Alter von 16 Jahren spielte derselbe mit mehreren seiner Kameraden am 3. Januar 1691, bei welcher Gelegenheit er ein Messer mit einem Griff von Hirschhorn in den Mund nahm. Er fiel während des Spieles und stieß sich das Messer so tief in den Schlund hinein, daß es nicht möglich war, dasselbe herauszuziehen. Man spielte es deshalb mit kaltem und warmem Bier und Baumöl hinunter. Der junge Mensch hatte viel Schmerzen auszustehen, bis endlich am 2. August 1692 das Messer mit der Spitze in einer Beule zum Vorschein kam. Mit Hilfe eines seidenen Fadens ward es nach und nach herausgezogen. Das Messer war von der Arznei und der Magensäure zerfressen und die Spitze dünn und schwarz. 1 Jahr 30 Wochen und 3 Tage hatte es der Bursche im Körper getragen. Andreas Rudolph war darauf Barbier und stand als Lazarethgehilfe in brandenburgischen Diensten. Sein Bildniß ist in der Naturalienkammer des Waisenhauses und das Messer auf der Marienbibliothek in Halle a. S. aufbewahrt.

— Die patriotischen Kühe. Es war im Jahre 1808, als das zu Bremen in Garnison stehende holländische Infanterieregiment, dessen Kommandant ein junger feuriger Franzose war, von der Stadtbehörde einen großen Exerzierplatz verlangte. Oberst B. war mit dem dazu angewiesenen Platze nicht zufrieden, sondern verlangte zu diesem Zwecke die große Bürgerviehweide. Man verweigerte indessen den Gebrauch dieser Weide aus dem Grunde, weil dieselbe Eigenthum der Bürger sei, deren Milchkühe beim Melken ꝛc. durch die manövrirenden Truppen gestört würden. Der eiserne Wille des Franzosen kehrte sich aber nicht an diese Vorstellung, und auf Befehl des Obersten sollte das Regiment am andern Morgen ausrücken. Der Befehl wurde vollzogen; es war ein nebeliger Oktobermorgen; nachdem die Sappeure die Barriere mit ihren Aexten niedergehauen hatten, marschirte das Regiment mit klingendem Spiel, den Obersten hoch zu Roß an der Spitze, auf die Viehweide. Doch wie oft im Leben der Feind sich dort am ersten zeigt, wo man denselben am wenigsten vermuthet, so auch hier. Vom starken Nebel verdeckt, standen Bremens Kühe in gewohnter Ordnung schaarenweise versammelt, um gemolken zu werden, als mit einem Male das Geräusch der Waffen und die ungewohnte Janitscharenmusik sämmtliche Milchkühe, mit ihrem Bullen an der Spitze, in Alarm brachte. Da half kein Kommando, kein Rufen, kein Schelten des Obersten; brüllend, mit aufgehobenen Schweifen, durchbrach das Rindvieh die Kolonnen. In wilder Flucht wurde das ganze Regiment im eigentlichen Sinne von dem gehörnten Feinde zersprengt und von der Weide zurückgedrängt. Das Volk jubelte: „Dat hät unse Bulle mit sine Köhe doon!" Bremens Kühe hatten einen vollständigen unblutigen Sieg erfochten und dem jungen Obersten die Lehre gegeben, zuerst, wenn man einen Exerzierplatz wählt, das Terrain untersuchen zu lassen.

— Es kann nicht Jeder einen klangvollen Titel besitzen, wenn es der Zimmerkellner oder Wirth eines Hotels, in dem man abgestiegen, auch noch so sehr wünscht. Da kommt kürzlich ein einfacher Reisender, der rein nichts ist, nicht einmal Rentier, in einen kleinen Ort. Der Wirth des Gasthofes, in dem der Fremde Wohnung genommen, wollte durchaus den Stand seines Gastes kennen lernen, da er glaubte, derselbe führe einen hohen Titel und dieser werde seinem Gasthofe durch Veröffentlichung in der Fremdenliste nützen. Bereitwillig hatte der Fremde seinen Namen in das Meldebuch eingeschrieben, natürlich ohne den Stand anzugeben. Der Hausherr aber ließ nicht nach, er wollte durchaus auch den Stand seines Gastes wissen. Der Fremde überlegte eine Weile, dann ergriff er die Feder und schrieb in die leere Rubrik „Vegetarianer." Dies Wort imponirte ungeheuer und die Hausleute sind sogar so artig, daß sie es nicht wagen, den Miethsherrn bei seinem Namen zu rufen und ihn stets „Herr Vegetarianer" nennen.

— Auch ein Quiproquo. Gehen da neulich zwei Kneipbrüder, nennen wir den Einen den Kleinen, den andern den Dicken, gemeinsam des Nachts nach Hause, nachdem sie ihren Durst etwas reichlich in Bier gelöscht hatten. In der Nähe eines Platzes kommt ihnen eine ganze Gesellschaft, die ebenfalls nicht mehr recht nüchtern ist, entgegen und rempelt sie an. Es erhebt sich eine solenne Prügelei, in der die Beiden der Mehrzahl gegenüber sehr den Kürzeren ziehen. Beim Herannahen eines Nachtwächters nimmt die ganze Gesellschaft Reißaus, und auch den beiden Freunden gelingt es, in eine Nebenstraße zu entkommen. „Na," sagt der Kleine, „die haben wir ja ganz barbarisch gehauen. Ich habe mich aber auch ordentlich an einen dicken Kerl gehalten und ihn nicht schlecht traktirt. Der wird noch an mich denken. Ich hab ihm die ganze Kravatte abgerissen, da hab ich sie noch." — „Donnerwetter," versetzte der Dicke, „das ist ja meine!"

— Bei der Schulinspektion. Schüler (antwortend): „Es entwickelte sich die Literatur, bedeutende Staatsmänner." — Inspektor: „Was ist das, ein Staatsmann?" — Schüler: „Wer Reden hält." — Inspektor: „Ich halte auch Reden und bin doch kein Staatsmann!" — Schüler (nach einigem Besinnen): „Wer gute Reden hält."

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 21. bis 27. August 1887.

Aufgeboten: 57) Ernst August Stemmler, Maurer hier, ehel. Sohn des Hermann Stemmler, Maurers hier und Albina Eltner hier, ehel. Tochter des Anton Eltner, ans. Handarbeiters in Hirschenstand. 58) Robert Emil Scharf, Kaufmann in Annaberg, ehel. Sohn des Karl Christian Scharf, Wagners hier und Bertha Johanne Matthes in Schneeberg, ehel. Tochter des Ernst Julius Matthes, Dessinateurs ebendaselbst.

Getraut: 43) August Albert Schädlich, Kutscher in Wolfsgrün und Auguste Emilie geb. Bretschneider daselbst.

Getauft: 249) Johanne Gertrud Schmidt. 250) Clara Rosa Günther in Wolfsgrün. 251) Curt Gottfried Mehnert. 252) Clara Emilie Schädlich in Wolfsgrün. 253) Lisbeth Rosa Anger. 254) Minna Pauline Siegel. 255) Johanne Elsa Wolf. 256) Dorothea Louise Uhlmann.

Begraben: 146) Heinrich Ernst Julius Hänisch, Restaurateur, zuletzt Bureauarbeiter hier, ein Ehemann, 80 Jahre 3 Monate 14 Tage. 147) Minna Elsa, ehel. Tochter des Ernst Hermann Unger, Maschinenstickers hier, 1 Monat 13 Tage. 148) Clara Marie, unehel. Tochter der Lisette Milka Hager hier, 20 Tage. 149) Curt, ehel. Sohn des Julius Glyher, Maurers hier, 5 Monate 3 Tage. 150) Johanne Marianne, ehel. Tochter des Moritz Hermann Unger, Handarbeiers hier, 19 Tage.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 10, 25–33. Hr. Pfarrer Böttrich. Nachm. Predigttext: 1. Cor. 4, 1–4. Hr. Diac. Schultze. Die Beichtansprache hält Hr. Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 28. August (Dom. XII p. Trin.), Kirchenvisitation. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Besprechung mit den Hausvätern im Sitzungssaale des Gemeinderathes. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Mittwoch, den 31. August, Vormittags 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise

vom 24. August 1887.

Weizen russ. Sorten	8	Mk.	80	Pf.	bis	9	Mk.	—	Pf.	pr. 50 Kilo
„ sächs. gelb u. weiß	8	„	45	„	„	8	„	75	„	„ „
„ amerikanischer	8	„	60	„	„	8	„	80	„	„ „
Roggen preußischer	6	„	30	„	„	6	„	40	„	„ „
„ sächsischer	6	„	10	„	„	6	„	25	„	„ „
„ fremder	6	„	—	„	„	6	„	15	„	„ „
Braugerste	7	„	25	„	„	8	„	50	„	„ „
Futtergerste	6	„	—	„	„	6	„	50	„	„ „
Hafer, sächsischer,	5	„	75	„	„	6	„	—	„	„ „
Kocherbsen	8	„	25	„	„	8	„	75	„	„ „
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	—	„	„	7	„	50	„	„ „
Heu	3	„	—	„	„	3	„	50	„	„ „
Stroh	2	„	—	„	„	2	„	50	„	„ „
Kartoffeln	3	„	40	„	„	3	„	60	„	„ „
Butter	2	„	—	„	„	2	„	60	„	1 „

Fertige Corsetnäherinnen finden in einer Mittelstadt Sachsens **dauernd Arbeit.** Löhne gut, Unterkommen billig. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Flüssigen Crystallleim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Ein Hausmittel, welches bei plötzlichem Unwohlsein die erste Hülfe bietet,
bei Erkältungen und Schwächen des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen ärztlich empfohlen ist,
bei rheumatischen Schmerzen, welche die Patienten Nachts nicht schlafen lassen, einzig lindernd wirkt,
Kopf- u. Zahnschmerzen, auch bei **hohlen** Zähnen, meist in wenigen Minuten und **dauernd** hebt, als
Stärkungsmittel auf Reisen, Strapazen, bei körperlichen und geistigen Anstrengungen,
bei Schwächen der Nerven, sowie allen auf diese zurückzuführenden Leiden tausendfach bewährt ist,
ist **C. Stephan's Coca-Wein.** Zum Schutz vor Nachahmungen verlange man stets ausdrücklich d. Originalflaschen (mit Schutzmarke) v. Apoth. **C. Stephan in Treuen.**
Fl. à 1, 2 u. 5 Mk. in der **Apotheke.**

Außerordentl. Viehmarkt i. Adorf i. V.
Dienstag, den 30. August 1887.

Grösstes Lager
aller Sorten **Stickerei-Materialien,** als: **Seide** aller Art, **Chenille** gasirt und gewöhnlich, **Drahtchenille, Garne, Wolle, Zwirne, Flor, Gold-, Silber- u. Kupfer-Faden,** ferner: **Metallperlen, Glasperlen, Wachsperlen, Schmelzen, Bindfaden, Oele u. Maschinen-Nadeln** bei
Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.
Vertreter für **C. A. Weidmüller,** Chemnitz.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Prämiirt 3 Goldene Medaillen. Depôt** in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

1500 Mark werden auf 4 Monate gegen mehrfache Sicherheit zu 5% zu leihen gesucht. Offerten unter **A. B. 44** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:
Saure Flecke
bei **Gustav Hüttner,** Fleischermstr.

Getr. Herrenkleidungsstücke kauft fortwährend
Ernst Winter, Schneidermstr.

Ein ordentliches und fleißiges
Dienstmädchen
sucht zum baldigen Antritt
Olga Lipfert.

Sämmtliche Winter-Artikel, vorjährige Waaren, in gut erhaltenem Zustande, verkaufe ich von heute ab bedeutend unter dem Werth.
A. J. Kalitzki.

Fleißige und ordentliche
Sticker
sucht **Friedrich Foerster.**

Empfehle
ff. mar. Heringe
Rob. Gerber, Union.

Nachruf.

Dem für das Wohl der Gemeinde Carlsfeld seit vielen Jahren — früher als Gemeindevorstand 24 Jahre hindurch und dann bis an seinen Tod als Gemeindeältester und Kirchen- und Schulvorstandsmitglied — hochverdienten, jederzeit treu bewährten

Herrn **Carl August Gerber**

rufen die Unterzeichneten ein herzlich **Hab Dank** in die Ewigkeit nach.

Gott hat ihn gesättigt mit langem Leben und ihm gezeiget sein Heil. Ihm leuchte nun das ewige Licht!

Carlsfeld, am Begräbnisstage.

Der Gemeinderath und der Kirchen- und Schulvorstand.

Gesellschaft Concordia.

Unser diesjähriges

Damen-Vogelschießen

findet **Sonntag** und **Montag**, den 28. u. 29. August, verbunden mit **Concert**, in den Räumen des Hrn. **Gustav Hüttner** statt. Anfang des Schießens an beiden Tagen von Nachmittag 3 Uhr an. — Sonntag und Montag von 8 Uhr an

Ball im Deutschen Haus.

Freunde und Gönner sind zu diesem Vergnügen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Stammtisch Nr. 191.

Sonnabend Abend 9 Uhr:

Außerordentl. General-Versammlung.

Besprechung wegen wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Gesellschaft Pfeifenclub.

Am **Sonntag, den 28. l. M.**, findet im Saale des „Schützenhauses" ein

BALL

statt, wozu die geehrten Mitglieder und werthe Gäste hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

„Gasthof am Auersberg" Wildenthal.

Sonntag und **Montag**, den 18. und 19. September:

Büchsen-Vogelschießen.

Programm später.

Richard Drechsler.

Wer in seinem Neubau schnell trockene, dauerhafte, rissefreie und billige Decken haben will, lasse das

Holzlättchendecken-Gewebe

von Herrn Hermann Kahls in Chemnitz anwenden.

---

ff. ostind. Pat. Lompenzucker,

das Beste zum Einsieden der Früchte,

ff. Rheinl. Traubenessig, Einmach-Büchsen in großer Auswahl

empfiehlt billigst

C. W. Friedrich.

Farben, Firnisse, Lacke, Cement, Gips

empfiehlt billigst

C. W. Friedrich.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten** u. **Chemisetts.**

Bestellungen nach Maaß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsendet, erhält **franco per Post** einen geb. **Band** des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden **Romanen** und ausgewähltem vermischtem Theil, Gedichten, Räthseln ꝛc. ꝛc. zugesandt. Es giebt nichts Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde.

Borchert & Schmid in Kaufbeuren.

Curt L. Lehmann,

Chemnitz, innere Klosterstr. 7,

Etablissement für

Möbel-, Holzbildhauer-, Tapezierer- und Decorations-Arbeiten.

Größtes Lager stylvoll und solid gearbeiteter

Tischler- und Polster-Möbel.

Uebernahme completter Einrichtungen für

Hôtels, Restaurants, Bahnhöfe, Privatwohnungen etc.

Zeichnungen gratis. Kostenanschläge gratis.

Programm

zu dem nächsten **Sonntag, den 28. August** im Hendel'schen Gasthofe in Schönheiderhammer stattfindenden

Sommerfest der Kreuzbrüder

des Stammtisches 110 zu Schönheide.

Nachmittag 2 Uhr: Sammeln der am Festzuge betheiligten Kinder auf dem Marktplatze.
" ½3 " Abgang des Zuges nach dem Hendel'schen Garten.
" 3 " Beginn des Festes mit ununterbrochenem Concert von der Capelle des Hauses.

Für Belustigung resp. Sehenswürdigkeiten für Groß und Klein ist bestens Sorge getragen; so sind im Garten z. B. aufgestellt:

eine **Menagerie**, ein **Museum**, eine **Waage**, eine **Lottobude**, das **Theater „Wittwe Magnus"**, ein **Extra-Cabinet**, eine **Raritätenbude**, eine **schnellphotographische Anstalt**, ein **Heirathsvermittelungsbureau** verbunden mit elektr. **Heilanstalt**, ein **Hippodrom**, eine **Spielwaarenbude**, eine **Delicatessenhandlung** u. s. w.,

worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Bei eintretender Dunkelheit **brillante Beleuchtung des Gartens** resp. italienische Nacht.

Beginn des **Balles** gegen 8 Uhr mit Polonaise vom Garten aus.

Eintrittsgeld für Mitglieder und Nichtmitglieder **50 Pfg.** womit ein Freiloos für die Lottobude verbunden ist; weitere Loose sind für 30 Pfg. zu erhalten. Kinder haben nur Zutritt in Begleitung Erwachsener.

In Anbetracht des guten Zweckes ladet zu diesem Feste mit der Bitte um eine rege Betheiligung ergebenst ein

Das Präsidium des Kreuztisches 110.

Bei ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit in dem Saale und den übrigen Localitäten statt.

☛ **NB.** Das Mitbringen von Hunden in dem Festgarten ist keinesfalls gestattet.

Die Brauer-Akademie

zu Worms

stets zahlreich besucht von Bierbrauern aus allen Ländern, beginnt den Winter-Cursus am 1. November. — Programm sendet auf Wunsch die Direction

Dr. Schneider.

Gummi-wäsche

billigst. **Umlegekragen** 60 Pf. **Stehkragen** 45 Pf. **Manschetten** 1 Mark bei

W. Deubel.

Russisch Brod,

feinstes **Theegebäck** und besten

Entölten Cacao

von **Rich. Selbmann**, Dresden.

Lager b. Cond. **G. Bretschneider** hier.

Für die uns bei der am 19. d. M. stattgehabten Feier unserer **goldenen Hochzeit** dargebrachten Gratulationen und Geschenke, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten hiermit unsern herzlichsten Dank.

Bahnhof Wolfsgrün, 26. August 1887.

Carl Martin u. Frau.

Wohlthätigkeitsverein Eibenstock. Verband Eibenstock.

Sächsische Fechtschule.

Heute Abend 9 Uhr: **Versammlung** b. Gotthold Reichsner. D. V.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, d. 28. dss.: **Einzahlungstermin** wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend **Vereinsabend** im Schützenhaus.

Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

Extra-Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 101 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 27. August 1887.

Ein Zeitungsinserat.

Nach einer wahren Begebenheit von M. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

Ich war mit meinen eben vollendeten siebzehn Jahren ein heiteres lebensfrohes Mädchen, das noch mit ungetrübten Blicken hinaus in die schöne, schöne Gotteswelt schaute, lag mir doch jeder Kummer, jede Sorge so fern, wie die bösen Tage des Alters, von denen man zu sagen pflegt: „Sie gefallen uns nicht!“

Ich war die älteste Tochter sehr wohlhabender Eltern, mein Vater war beim Kriegsministerium angestellt und bezog ein hohes Gehalt, das, verbunden mit seinen Renten, uns gestattete, ein recht angenehmes Haus zu machen. Wir bewohnten eine ganze Etage in der Louisenstraße, hatten eine Menge allerliebster Zimmer, von denen mir meine gute Mutter eins der anmuthigsten angewiesen, in dem ich meine Freundinnen empfing, las oder studirte, je nachdem es Zeit und Gelegenheit mit sich brachte.

Es war an einem sehr sonnigen Augustnachmittage, als ich unerwartet den Besuch Anna Bürgmann's erhielt, die zu den jungen Damen meiner Bekanntschaft gehörte, welche ich besonders meines Vertrauens für würdig hielt. Ich war wirklich recht erfreut, nahm ihr Hut und Mantille ab und bald saßen wir traulich beieinander und flüsterten geheimnißvoll von all' den wunderbaren Dingen, mit denen ein siebzehnjähriger Mädchenkopf noch angefüllt ist.

Da öffnete sich plötzlich die Thür und eine zweite meiner Freundinnen trat zu mir ein: „Mädchen“, sagte sie lebhaft, „gut, daß ich Euch bei einander treffe, — wir haben etwas im Sinn; o,“ und sie lachte hell auf „Kinder, etwas Reizenderes läßt sich nicht denken, und dazu wünsche ich Euch auch, Ihr müßt mit dabei sein, denn sonst ist das Vergnügen doch nur halb!“

Neugierig, wie sie uns gemacht, drangen wir natürlich in sie, uns einzuweihen und so zog sie denn ein Blättchen aus der Tasche und legte es auf den Tisch vor uns hin, wir lesen:

„„Eine junge alleinstehende Dame sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten. Da sie selbst ein bedeutendes Vermögen besitzt, so macht sie keine Ansprüche auf eine reiche Heirath, nur der Charakter, die Sitten des Mannes müssen ihr ein dauerndes Glück garantiren. — Sie würde diesen Schritt nicht wagen, wenn sie einen natürlichen Beschützer besäße; elternlos, ohne Verwandte und Freunde fühlt sie sich jedoch verlassen und einsam.

Adressen werden unter S. S. in der Expedition dieses Blattes abzugeben gebeten.““

„Nun, Louise, und was soll das?“ fragte ich ein wenig befremdet, „Du willst doch nicht —?“

„Bist Du schwer von Begriffen! Ein Scherz ist's, wie gesagt! Wir wollen das stärkere Geschlecht ein wenig am Narrenseil führen: Das hier steht schon morgen früh im „Anzeiger“ — glaubst Du nicht, daß eine ganze Menge junger heirathslustiger Herren „hinein fallen“ werden?“

Ich schüttelte ernsthaft den Kopf — „ich weiß nicht,“ sagte ich ein wenig besorgt — „ob —.“

„Nur kein Ob, Wenn oder Aber, das hilft jetzt hier doch zu nichts mehr — die Sache ist bereits arrangirt — nur — nur Deine Hülfe fehlt uns noch.“

Ich erhob abwehrend meine beiden Hände, „mich laßt aus dem Spiel!“

„Ganz und gar nicht, Liebchen, Du mußt unter allen Umständen mit uns sein. Aber hört mich doch nur an: „Seht, morgen Abend oder übermorgen werden in der Expedition unseres Blattes bereits eine Menge Briefe eingegangen sein, da gilt es denn, das Spiel weiterzutreiben, geistvoll, witzig natürlich: Es muß wiedergeschrieben, geantwortet werden, und Niemand in der Welt vermag reizendere Briefchen zu schreiben, als Du, Emmy! . . O, nicht wahr, Du schlägst's uns nicht ab, wenn wir so recht aus Herzensgrund Dich bitten, thue uns den Gefallen und hilf uns bei der beabsichtigten Correspondenz. Du läufst ja keine Gefahr, Kleine: Niemand erfährt von der Geschichte, denn wir Alle verpflichten uns, mit Mund und Hand zu schweigen, wie das Grab!“

Und so drang sie auf mich ein, mit Gutem und Bösen, bis ich endlich nicht mehr wiederstehen konnte. „Nun denn ja, in Gottes Namen,“ sagte ich, im Stillen doch ein wenig gereizt durch das geheimnißvoll Romantische der ganzen Sache . . .

Als ich mich an diesem Abende zu Bette legte, konnte ich lange nicht einschlafen, meine Phantasie war erhitzt und umgaukelte mich mit allerlei seltsamen Bildern . . . .

Zwei Tage darauf versammelten sich in unserem hübschen schattigen Garten eine ganze Menge blühender Mädchengestalten, alle lachten und scherzten, nur eine einzige, die hohe Brünette dort mit dem bleichen, feinen Gesicht blickte traurig vor sich hin, resignirt, mit jenem Ausdruck, der sonst nur jungen Wittwen eigen — es war eine verlassene, betrogene Braut. —

Meine Eltern waren ausgefahren, die Geschwister mit ihnen und somit liefen wir nicht Gefahr, belauscht zu werden . . . . . Wir hatten uns Alle um den großen, runden Tisch in der dämmerigen Fliederlaube niedergelassen und Louise legte ein Briefpäckchen vor sich hin, sie that das mit einer Art komischer Feierlichkeit, die unsere Lachmuskeln reizte. Dann erhob sie sich und rief emphatisch: „Die Männer, Freundinnen, sind unsere Erbfeinde — sie wollen uns knechten, unterdrücken, drum Rache ihnen!!“

„Ja, Rache!“ wiederholte die verlassene Braut, und blickte wie anklagend gen Himmel.

„Wir haben einen Bund geschlossen wider die Tyrannen, wir wollen sie demüthigen, verhöhnen, — und hier, Mädchen, hier in diesen Briefen haben sie sich in unsere Hand gegeben, auf Gnade oder Ungnade und wir kennen keinen Pardon!“

„Nein, nein, wir geben nicht Pardon: Aug' um Aug', Zahn um Zahn,“ hauchte die Betrogene.

Louise fuhr fort, das hübsche, übermüthige Gesicht strahlte förmlich vor Lebensfreude:

„Hier!“ Und sie hob die Briefe hoch empor, „da zappeln fünf in unseren Netzen: Die Herren der Schöpfung gefangen, zum Narren gemacht, von einer Schaar ausgelassener Mädchen! . . Aber still jetzt davon, laßt uns feierlichst die Documente öffnen. Zum Ersten,“ und sie brach das Siegel:

„Auf Ihr Werthes im Anzeiger vom 18. August d. J. erlaube ich mir zu erwidern, daß ich gern bereit bin zu heirathen, Sie zu heirathen, wenn wir Aug in Aug uns gegenüber gestanden haben . . Ich bitte Sie deshalb, Tag und Stunde zu bestimmen, in der es mir gestattet sein darf, Sie zu sehen und zu sprechen. Wladislaw von Türkheim,

Hauptmann a. D.“

„Jesus, Maria und alle Heiligen,“ kreischte die Verlassene, „das ist ja Er!“ — „O, Mädchen,“ rief sie pathetisch und hob die Rechte in die Höh, „trauet Männerschwüren nie!“ Ich hab ihn geliebt, so sehr! Er betrog mich, er brach seine heiligsten Eide! Und nun — nun bewirbt er sich um eine Andere, um eine Frau, die sich durch die Zeitung feilbietet wie eine Waare!“

„Aber, Clarissa,“ rief es durch einander, „sagtest Du nicht, er wäre todt?!“

„Nicht todt, wie es die Leute sagen,“ declamirte sie, „nein, todt allein für mich.“

„Nun, dann begrab Deine Todten auch allein und störe uns nicht, Liebste,“ erwiderte Louise ziemlich gefühllos. „Das wäre also Nummero eins gewesen! Nichtssagend, kaum der Beachtung werth! Jetzt zum Zweiten — o, wie schön der duftet, wie Rosen und Veilchen, das verspricht etwas — hört:

„Holdes, angebetetes Wesen!

Sie müssen ein Engel sein, denn nur ein Engel vermag sich auszudrücken wie Sie: Sie sind verlassen! O, kommen Sie an meine Brust, an dies Herz, das für Sie schlagen soll, so lange noch das Blut in meinen Adern rollt. — Ich bin wie Sie einsam, meine Blume, ich habe mich zurückgezogen aus dieser leeren, nichtigen, profanen Welt, die mich doch nicht versteht, die mein dichterisches Streben nicht anerkennen will, über mein hohes Talent den Stab bricht. — O, Du Einzige! Du wirst mein guter Geist sein, wirst mit Deinem Golde die Vermittlerin werden zwischen meinen Manuscripten und der Buchdruckerschwärze, Du wirst auch ein Auge haben für die ungeheure Quantität meiner Werke und es begreifen, daß, wer so viel schreiben kann, ein echter gottbegnadeter Dichter sein muß. Und wenn ich dann doch noch an meinem Lebensabende eins, wenn auch nur eins meiner Werke gedruckt sehen kann, so will ich Dich noch in meiner Sterbestunde segnen — während jene hartherzigen Verleger, die mir „mit ergebenem Dank“ all' meine Romane zurückschicken, verflucht sein mögen bis in die Hölle!!

Also, Du angebetetes Wesen, laß mich nur einmal in Dein Götterauge sehen, in Dein wunderbares Menschenantlitz, damit ich vor Dir niederknieen kann als

Dein ewig getreuer

Esmerald Sternenschein-Blüthenduft,

Dichter und Privatgelehrter.“

Adresse: Jacobinerstraße 6, Hof fünf Treppen, bei der Wittwe Stümperlich. —

„O, das ist köstlich! das ist wunderschön, bezaubernd! jubelte es durch einander und wir alle klatschten in die Hände und gaben uns der ausgelassendsten Heiterkeit hin.

„Still doch — hier der Dritte! Hm, derbes Papier — eine Handschrift, huh! Das sieht ja aus, als wenn's mit einem Besenstiel geschrieben wäre! — Na — nous verrons!

„Ihre Annonce habe ich gelesen — ich melde mir für Sie. Von Profession bin ich ein Anstreicher, mein Vermögen besteht in einem Hause, zwei Morgen Land, eine Kuh und sechs lebendige Kinder, die Ihnen aber nicht stören werden, sie essen nicht viel, kämmen sich allein und holen das Wasser für die Küche. Also, wenn Sie mir wollen, so schreiben Sie mich.

Anton Hampelstrang,

Anstreicher.“

„Weiter, Louischen, weiter, das wird ja immer besser!

Auch der vierte Brief wurde erbrochen er lautete:

„Mein gnädiges Fräulein!

Wenn ich mir erlaube, wahrscheinlich neben vielen Anderen, um Ihre Hand zu werben, so geschieht es, da ich hoffen darf, daß Sie mich wahrscheinlich allen Andern vorziehen werden. Meine Stellung als Bürgermeister der Provinzialstadt L. sichert Ihnen die Achtung Ihrer Mitmenschen, zugleich aber auch eine immer sorglose Existenz. Daß ich Ihnen conveniren werde, ich meine, auch in Betreff meines Aeußeren, glaube ich hoffen zu dürfen. Ich hörte häufig sagen, damals, als ich in der Residenz bei der Garde meiner Militärpflicht genügte: „An dessen Wiege hat Frau Venus Pathe gestanden!“ und ich hoffe, daß Dame Fortuna ihr zur Seite gewesen und meiner nicht vergessen habend, mir jetzt zu Ihrer Hand verhelfen wird.

Jedenfalls darf ich wohl bitten, daß Sie mich in Bälde benachrichtigen, was Sie über mich beschlossen.

Alois Klacks,

Bürgermeister.“

Einen Moment war es ganz still in unserem Kreise, dann aber griff Louise zum letzten, sie las:

„Mein Fräulein!

Es ist nicht im Entferntesten meine Absicht, mich zu Ihren Bewerbern zu zählen, und dennoch schreibe ich Ihnen. „Weshalb?“ werden Sie fragen, und ich antworte, weil ich Sie bemitleide und Sie auf die Gefahr hinweisen will, in die Sie sich unbedacht durch Ihre Annonce stürzen . . . Meiner Ansicht nach ist überhaupt die Art, auf welche Sie beabsichtigen in den Ehestand zu treten, durch nichts zu entschuldigen — das Weib ist geboren, um ruhig ihr Geschick abzuwarten, sie darf demselben in keiner Weise vorzugreifen suchen, wenn sie nicht ihre Weiblichkeit verlieren will. Eine Ehe, auf so seichtem Boden erbaut, wie eine Zeitungsannonce doch unbedingt ist, kann keine glückliche werden, denn gewiß wird nie ein Mann ein Mädchen zu achten vermögen, das er sich auf diese Weise zu eigen gemacht, oder richtiger gesagt, das sich ihm auf diese Weise zu eigen gegeben. Ich warne Sie daher und bitte Sie zugleich, meinen gut gemeinten Worten ein williges Ohr leihen zu wollen. Im Uebrigen werde ich mich freuen, wenn Sie mich, wenn auch nur durch wenige Zeilen benachrichtigen wollten, wie Sie meinen Brief aufgenommen.

Bitte adressiren Sie gefälligst:

J. J. post restante B-feld.“

Wir sahen uns betroffen an: Hatte er nicht recht? Mußte nicht jeder Mann denken wie dieser, vorausgesetzt, daß er Ehr- und Rechtsgefühl besaß?

„Mein Gott, aber unser Heirathsantrag ist ja gar nicht ernst gemeint,“ sagte da Louise, „und schließlich ist doch einem Jeden wohl so ein Scherz erlaubt . . Wissen möchte ich aber doch,“ setzte sie ein wenig nachdenklich hinzu, „wer denn eigentlich dieser Moralprediger ist — er muß wohl Gründe haben, sich hinter solche Anonymität zu verstecken —“ sie zuckte verächtlich die Achseln.

„Er macht uns Vorschriften,“ sagte die Bleiche, die betrogene Braut, „und doch, ich bin davon überzeugt, wird er sein wie alle Uebrigen, treulos, ohne Gewissen und Sitte!“

Anna Bürgmann lächelte unverantwortlich höhnisch: „Wem die Trauben zu hoch hängen, meint, sie wären sauer!“ sagte sie halblaut.

„Ruhig, Mädchen!“ Louise hob beschwichtigend ihre Hand, „Streit suchen, steht nicht auf unserem Programm,“ fuhr sie fort, „jetzt gilt es vielmehr, über das Wie des weiteren Verfahrens zu debattiren. Liebchen,“ wendete sie sich dann an mich, „nicht wahr, Du übernimmst die Correspondenz — alle Briefe müssen beantwortet werden — bis auf den letzten — den Moralprediger lassen wir natürlich aus dem Spiel.“

Ich wurde verlegen. Zwar hatte ich anfänglich versprochen, mit bei der Sache zu sein — jedoch schien es mir gänzlich unmöglich, den Scherz weiter zu treiben — der anonyme Brief äußerte die beabsichtigte Wirkung auf mich.

„Louise,“ erwiderte ich deshalb, „ich denke, wir lassen es bei dem bewenden, was wir schon erreicht haben, ich wenigstens —“ ich zögerte einen Moment, dann fuhr ich jedoch entschlossen fort, „ich wenigstens muß, wie leid es mir auch Euretwegen thut, erklären, daß es mir ganz, ganz unmöglich ist, die Sache weiterzuführen — ich mag Niemanden zum Narren machen.“

„So — oh!“ Louise wurde dunkelroth vor Aerger — „also man schämt sich nicht, seinen alten erprobten Freundinnen gegenüber wortbrüchig zu werden. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18870827/5

Meinetwegen," setzte sie dann aber mit erkünstelter Ruhe und sehr von oben herab hinzu. „Wenn Du nicht mit uns sein willst, nun, dann müssen wir versuchen, auch ohne Dich die lustige Correspondenz zu beginnen . . Was meint Ihr, Kinder," wandte sie sich an die Uebrigen, „wir laden sie alle, natürlich Jeden durch ein besonderes Schreiben, nach der Promenade — Ihr wißt ja, ich wohne ganz in der Nähe und so können wir, Ihr besucht mich natürlich zur bestimmten Zeit, mit Muße ganz genau die Erschienenen beobachten und uns an ihren enttäuschten Grimassen, wenn sie sich betrogen sehen, belustigen." . . . . .

Eine halbe Stunde später hatten sie mich Alle verlassen — ich saß allein auf der Gartenbank, den Brief des Anonymus, welchen Louise vergessen hatte zu den anderen zu stecken, vor mir . . Seltsame Gedanken schwirrten mir dabei durch den Kopf — ich sann hin und her und kam endlich zu dem Resultat, unbedingt auf das mahnende Schreiben eine Antwort zu senden. Dabei war es mir, als wenn mich geheimnißvolle Gewalten zur Eile nöthigten und so erhob ich mich schnell und eilte hinauf in mein stilles Mädchenstübchen. Bald saß ich denn auch vor meinem Schreibtisch und die Feder flog über das Papier. Ich gestand ihm Alles, bekannte den ganzen Sachverhalt und gab lebhaft meinem Bedauern Ausdruck, mich überhaupt auf einen so unpassenden Scherz eingelassen zu haben.

Noch an demselben Abend sandte ich den Brief zur Post. Wie erstaunte ich aber, als ich nach drei Tagen ein neues Schreiben meines Anonymus in Händen hielt — einen Brief so voll Geist, Witz und tiefen Gefühls zugleich, daß es mir schien, als gebe es in der Welt keine reizendere Lectüre — ich las ihn wieder und immer wieder, und ehe noch ein Tag vergangen, hatte ich beschlossen, auch diesen zu beantworten.

Und so ging es fort — die seltsamste Correspondenz von der Welt, da ich factisch keine Ahnung davon hatte und haben konnte, wer der geheimnißvolle Schreiber war . . .

Inzwischen hatten die Freundinnen ihren Coup ausgeführt, sämmtliche Eingeladenen waren erschienen und die Mädchen konnten mir nicht genug davon erzählen, wie köstlich spaßhaft es gewesen sei, als sich die Herren, Einer nach dem Anderen an demselben Platze eingefunden hatten, die gleiche als Erkennungszeichen verlangte Decoration, eine rothe Nelke im Knopfloch — schließlich wären sie aber doch Alle zu der Einsicht gekommen, daß sie jedenfalls nur von übermüthigen Mädchen düpirt seien und mit sehr langen Gesichtern zogen sie dann alle — heimwärts.

Wochen, Monde vergingen danach — im Saale des Casino's sollte ein glänzender Ball gegeben werden — auch uns hatte man dazu eingeladen und meine Eltern bestimmten, daß unbedingt gegangen werden sollte, obgleich mich das Ganze, zum Erstaunen Aller, nicht im Geringsten reizte — ich hatte eben all' mein Sinnen und Denken nur auf den geheimnißvollen Correspondenten gerichtet, dessen Briefe von Woche zu Woche immer herzlicher und mittheilsamer wurden . . . . Es sollte mein erster Ball sein, der da projectirt worden war und Mama beabsichtigte, auf ihm mit mir zu brilliren, — ein ganzes Waarenlager kostbarer Ballroben wurde deshalb zur Wahl ins Haus geschafft — eine war immer glänzender — immer schöner als die andere — Blumen und Bänder lagen dabei . . . . Wie erstaunten meine Eltern aber, als ich erklärte, das Alles wäre nichts für mich, ich wollte von dem Einfachen noch das Einfachste — und so wählte ich ein glattes weißes Mullkleid, für das Haar aber eine einzige weiße Rose. In Wahrheit traf ich dieses Arrangement, weil mein Anonymus in seinem letzten Briefe geschrieben, nichts in der Welt sei ihm widerlicher, als herausgeputzte Mädchen, wenn er Gesetze zu geben hätte, er würde bestimmen, daß die weibliche Jugend sich nur in Weiß oder Schwarz kleiden solle . . . . .

Unter allerlei Vorbereitungen, die mir von Tag zu Tag immer lästiger wurden, kam der Ballabend. Als ich den prachtvoll decorirten Saal mit seinem Lichterglanz und der geschmückten Menge betrat, klopfte mir das Herz doch ein wenig. Ich blickte scheu nach den eleganten Gestalten rings um mich her, mein Gott, wie armselig mußte ich mich neben ihnen ausnehmen! Mein Auge traf den Blick der Mutter — er sagte mir, sie dachte genau wie ich.

„Aber Kind, so dränge Dich doch nicht so in den Hintergrund," raunte mir der Vater ärgerlich zu, „da sieht Dich ja kein Mensch! Hast Du es denn heute partout darauf angelegt," fuhr er fort, „uns Schande zu machen — wäre schön, wenn mein Töchterchen schon auf ihrem ersten Ball nur ein Wandlaternchen sein sollte!" Und damit zog er mich ein wenig gewaltsam hinter der Mutter hervor und drückte mich auf einen Stuhl ganz im Vordergrund.

Und so saß ich denn, so recht unter aller Augen und doch von Niemandem gesehen — die eleganten Damen vor, neben und hinter mir hatten alle ihre Tänzer, mich — holte, wollte Niemand.

„Es ist infam," hörte ich den Vater meiner Mutter zuflüstern — „nur den nächsten Tanz warten wir noch ab — tanzt sie dann nicht, so bleiben wir auch keine Minute länger!"

Die Thränen traten mir in die Augen, da hörte ich plötzlich dicht neben mir eine tief wohlklingende Stimme: „Ich freue mich, gnädiges Fräulein," sagte sie in ein wenig fremdländischem Dialect, „daß Sie so freundlich meiner Geschmacksrichtung Rechnung trugen."

Mein Vater hatte sich erschrocken umgewendet, mit einer sehr tiefen Verneigung begrüßte er den Fremden: „Durchlaucht," stotterte er, „Durchlaucht kennen meine Tochter?"

„Ein wenig," lächelte der Fremde und wie Sonnenschein glitt es dabei über das schöne dunkle Mannesgesicht. „Aber der Tanz beginnt," sagte er dann, „gestatten Sie, gnädiges Fräulein?"

„Was war das? Durchlaucht? Ein Fürst also! Ich schwebte mit ihm durch den Saal — aber meine Gedanken waren nicht beim Tanz — wenn auch beim Tänzer — „er freute sich, daß ich seinen Wünschen Rechnung getragen, er kannte mich ein wenig, sollte er etwa —?"

Aber da waren wir wieder bei meinem Platze, er setzte sich neben mich: „Errathen Sie nicht, wer ich bin?" fragte er.

„Durchlaucht —."

Er lächelte: „Fürst Wildheim," sagte er dann, „ein Fürst ohne Land, aber das meinte ich im Augenblick nicht!"

„Sollten Sie etwa —?"

„Der anonyme Briefschreiber sein," setzte er hinzu. „Gewiß, der bin ich!" Dann faßte er verstohlen meine Hand! „Sie haben mir viele glückliche Stunden bereitet," flüsterte er, „heute aber machen Sie mich vollends froh — dieses weiße Kleid —."

Die Musik intonirte hell einen neuen Tanz, die Klänge hatten seine letzten Worte für mich unverständlich gemacht, aber das Herz klopfte mir doch in beseligender Ahnung zum Zerspringen — ich wagte nicht, ihm in's Auge zu sehen . . . . .

Getanzt habe ich an diesem Abend nicht mehr, aber der Vater schaute trotzdem äußerst vergnügt auf mich herab, ja, ich hörte ihn sogar einmal zu meiner Mutter sagen: „Diese Ehre, er unterhält sich nur allein mit ihr, und dabei sieht das Mädchen so unverantwortlich simpel aus in dem weißen Mullfähnchen."

Und dann? O, dieser Ballabend barg die glücklichsten Stunden meines Lebens, ich hatte mir nie, nie träumen lassen, einmal Worte zu hören, wie die waren, die mir der Fürst in's Ohr flüsterte. — Vier Wochen darauf aber feierten wir unsere Verlobung, ich ward die seligste Braut und ein halbes Jahr später führte er mich heim auf sein Stammschloß in Mähren; — so hatte jenes Zeitungsinserat aus einem simplen Beamtentöchterchen — eine Fürstin Wildheim gemacht.

Der Vater.

Erzählung von Björnsterne Björnsen.

Der Mann, von dem hier erzählt wird, war Thord Oberaas, der angesehenste Bauer seiner Gegend, streng und hochfahrend in seinem Wesen. Eines Tages kam er ins Pfarrhaus.

„Ich habe einen Sohn bekommen," sagte er, „und möchte ihn getauft haben!"

„Wie soll er heißen?"

„Finn — nach meinem Vater!"

„Und die Pathen?"

Er nannte die ersten Männer und Frauen der ganzen Gegend — lauter Familienangehörige.

„Ist sonst noch etwas?" fragte der Pfarrer und blickte auf. Der Bauer blieb stehen.

„Ich möchte den Kleinen gern allein getauft haben," sagte er, „ich meinte, an einem Werktag; am kommenden Sonnabend, 12 Uhr Mittags."

„Ist sonst noch etwas?"

„Sonst ist nichts." Der Bauer drehte seine Mütze zwischen den Fingern, als ob er gehen wollte.

Da stand der Pfarrer auf. „Noch Eins," sprach er und ging auf Thord zu, nahm seine Hand und blickte ihn an, „gebe Gott, daß das Kind Dir Segen bringt."

Sechzehn Jahre nach diesem Tage stand Thord wieder im Pfarrhause.

„Du erhälst Dich gut, Thord," sagte der Pfarrer; er bemerkte keine Aenderung an ihm.

„Ich habe keinen Kummer," sprach Thord.

Der Pfarrer schwieg. Nach einiger Zeit sagte er: „Was ist heute Dein Wunsch?"

„Heut komme ich wegen meines Sohnes, der morgen konfirmirt wird. Er ist ein gescheidter Bub. Ich wollte den Pfarrer nicht bezahlen, bevor ich erfuhr, welche Nummer er in der Kirche bekommt."

„Er ist der Erste."

„Gut, und hier sind zehn Species für den Pfarrer."

„Wünschest Du noch etwas?" frug der Pfarrer und blickte Thord an.

„Sonst ist nichts." Thord ging.

Wieder sind acht Jahre vergangen; da vernahm man Lärm im Pfarrhof; viele Männer waren gekommen — Thord voraus.

Der Pfarrer blickte auf und erkannte ihn.

„Du kommst in starker Begleitung heut Abend."

„Ich möchte um Verkündigung bitten für meinen Sohn; er soll die Karin Storliden heirathen, Tochter von Gudmund, der hier steht."

„Das ist ja das reichste Mädchen in der Umgegend."

„Man sagt es," antwortete der Bauer. Er strich sich das Haar aus dem Gesicht.

Der Pfarrer blieb wie in Gedanken sitzen — er entgegnete nichts, notirte sich aber die Namen in sein Buch — und die Männer unterschrieben. Thord legte drei Thaler auf den Tisch.

„Ich soll nur einen haben," sagte der Pfarrer.

„Weiß es schon; es ist mein einziges Kind, möchte es gerne recht machen."

Der Pfarrer nahm das Geld; „es ist das dritte Mal, daß Du wegen Deines Sohnes hier stehst, Thord."

„Jetzt bin ich aber fertig mit ihm," sagte der Bauer, klappte sein Notizbuch zu, sagte „Adieu" und ging. Die anderen Bauern folgten ihm langsam.

Vierzehn Tage später rudern Vater und Sohn bei Windstille über den See nach Storliden, um über die Hochzeit zu reden.

„Der Sitz liegt nicht recht," sagt der Sohn; er steht auf, um ihn zu richten. Im selben Augenblick gleitet er aus, greift mit den Armen um sich — stößt einen Schrei aus — und fällt in den See.

„Nimm das Ruder," ruft der Vater, steht auf und streckt es ihm entgegen. Nachdem der Sohn ein paar Mal darnach gegriffen hat, verlassen ihn die Kräfte. „Warte," ruft der Vater und rudert auf ihn zu. Da fällt der Sohn zurück, blickt seinen Vater fest an — und sinkt in die Tiefe.

Thord will es nicht glauben. Er hält das Schiff an und beobachtet die Stelle, an welcher der Sohn verschwunden ist, als ob er wieder erscheinen müßte.

Einige Blasen stiegen auf — dann wieder einige — dann nur noch eine große — und der See liegt spiegelglatt da. — Drei Tage und drei Nächte sahen die Leute den Vater um dieselbe Stelle rudern — ohne daß er sich Nahrung noch Schlaf gönnte. Am Morgen des vierten Tages fand er die Leiche und trug sie über die Höhen dem Hofe zu.

Es war ungefähr ein Jahr später, da hörte der Pfarrer spät an einem Herbstabende Jemanden an der Thür des Vorzimmers, der die Thürklinke zu suchen schien. Der Pfarrer öffnete die Thür und herein trat ein großer, aber gebeugter Mann, mager, mit weißem Haar. Der Pfarrer betrachtete ihn lange, bevor er ihn erkannte. Es war Thord.

„Kommst Du so spät?" sprach er und blieb vor ihm stehen.

„Ja, ich komme spät," antwortete Thord und nahm Platz. Der Pfarrer setzte sich auch — es trat eine tiefe Stille ein. Da sprach Thord: „Ich habe etwas mit, ein Legat, das den Namen meines Sohnes tragen soll." Er stand auf, legte das Geld auf den Tisch und setzte sich nieder. — Der Pfarrer zählte das Geld. „Es ist viel," sprach er. — „Es ist die Hälfte meines Hofes — ich habe ihn heute verkauft!" Wieder trat tiefe Stille ein; endlich begann der Pfarrer gerührt; „Was willst Du jetzt anfangen, Thord?"

„Etwas Besseres." Sie blieben Beide stumm, Thord den Blick auf den Boden geheftet. Der Pfarrer beobachtete ihn und sprach langsam und mit Nachdruck: „Jetzt glaube ich, daß Dein Sohn Dir zum Segen geworden ist."

„Ja, jetzt glaube ich es selbst," entgegnete Thord. Er blickte auf und Thränen rannen ihm schwer über die Wangen.

Vermischte Nachrichten.

— Der falsche Schöffe. Folgender komische Vorfall ereignete sich dieser Tage in einem Schöffengerichtssaale des Breslauer Amtsgerichtes. Ein ziemlich heruntergekommener, etwas nach Fusel duftender Mensch tritt vor Beginn der Sitzung in den Gerichtssaal und präsentirt dem Gerichtsdiener eine Vorladung. „Was wünschen Sie?" fragt der Gerichtsdiener. „Ich bin als Schöffe geladen!" lautet die Antwort. Der Gerichtsdiener sah sich den Mann von oben bis unten an und sagte dann: „Wenn Sie Schöffe sind, so treten Sie in jenes Zimmer!" Der Mann gehorchte. Ein zweiter Schöffe wartete bereits und grüßte den Eintretenden als Collegen. Nun erschien auch der Richter und forderte beide Herren auf, im Gerichtssaale Platz zu nehmen. Kaum aber hatten sie sich gesetzt, so erschien abermals ein Mann mit einer Vorladung in der Hand und erklärte dem Gerichtsdiener, daß er als Schöffe geladen sei. Der Gerichtsdiener prüfte die Vorladung — sie stimmte. „Aber drei Schöffen können doch nicht sein!" sagte der Richter, als der Diener den dritten Schöffen meldete. Endlich faßte der Richter die zerlumpte Gestalt, die mit großer Würde auf dem Schöffenstuhle thronte, ins Auge und sagte: „Bitte, zeigen Sie mir Ihre Vorladung! Ein Blick auf dieselbe — dann rief der Richter zornig: „Was wollen Sie denn hier?" Sie sind ja als Angeklagter geladen! Marschiren Sie auf die Anklagebank!"

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.